



© ALPA PROD | Shutterstock.com

STATEMENT

Was eine gute Laborgröße ausmacht

Inhaber zahntechnischer Labore beschreiben, in welchem Rahmen sie am erfolgreichsten arbeiten

Fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder zwanzig? Oder gar 100? Oder lieber ganz allein ausgewählte Fälle bearbeiten? Die Größe dentaler Labore hängt nicht nur von den persönlichen Vorlieben und betrieblichen Zielen ihrer Inhaberinnen und Inhaber ab, sondern unterliegt auch Veränderungen in Arbeitswelt und Gesellschaft. Für die QZ haben sich verschiedene Zahntechnikerinnen und Zahntechniker

Gedanken gemacht, wie sie sich am besten für ein erfolgreiches und zufriedenstellendes Arbeitsleben aufgestellt sehen.

German und Nikolas Bär, Sankt Augustin

Wie haben Sie Ihre Laborgröße gefunden? Sie könnten auch wachsen oder kleiner werden. Was sind die wesentlichen Aspekte für Sie bei dieser strate-

gischen Entscheidung für Ihre betriebliche Zukunft?

German und Nikolas Bär: Die Entscheidung über die Größe unseres Labors war kein Schnellschuss, sondern das Ergebnis vieler Gespräche, Analysen und praktischer Erfahrungen. Im Mittelpunkt stand für uns immer die Frage: Was brauchen unsere Partnerpraxen – heute und morgen? Und wie stellen wir uns für die Zukunft auf? Die Nachfrage nach qualitativ hochwertigem Zahnersatz hat in unserem Labor seit der Labor Gründung 2006 stetig zugenommen. Und uns vor

die Entscheidung gestellt: Wachsen wir oder bleiben wir eine kleine Manufaktur?

Wir haben uns 2015 dazu entschlossen, den Weg des Wachstums zu gehen und den Betrieb nach und nach strukturell zu vergrößern – was letztlich auch den Neubau des Labors notwendig machte und uns neue Möglichkeiten eröffnete. Natürlich bringt eine größere Struktur neue Herausforderungen mit sich: mehr Personal, höhere Fixkosten, komplexere Abläufe. Aber genau hier setzen wir an: Durch optimierte Organisation, digitale Prozesse in der Produktion und die Eigenentwicklung des „DENTAL HUB“, eine interne und externe Cloud-Lösung zur nahtlosen Kommunikation für Zahnarztpraxen und Dentallabore, konnten wir trotz wachsender Belegschaft unsere Effizienz und die Kommunikation mit Praxen und im Team steigern – ohne Qualität oder Teamgeist zu verlieren (Abb. 1).

Wichtig war uns dabei, unsere Werte nicht aus den Augen zu verlieren: kollegiales Miteinander, ein offenes und familiäres Arbeitsumfeld. Ein Rückschritt – also eine Verkleinerung – hätte möglicherweise zulasten der Entwicklungschancen unserer Mitarbeitenden geführt. Und genau das wollten wir vermeiden. Denn nur mit einem motivierten, gut aufgestellten Team können wir die Zukunft aktiv mitgestalten.

Auch die äußeren Rahmenbedingungen – demografischer Wandel, Fachkräftemangel und technologischer Fortschritt – haben großen Einfluss. Gerade der steigende Bedarf in der Total- und Implantatprothetik zeigt, wie wichtig Flexibilität und Innovationsfreude sind. Die Investition in digitale Technologien wie CAD/CAM und 3D-Druck ist für uns nicht mehr wegzudenken. Eine gewisse Betriebsgröße hilft uns dabei, solche Technologien sinnvoll zu integrieren und gezielt Know-how aufzubauen. Unterm

Strich war unsere Entwicklung kein Zufall, sondern eine bewusste, strategische Entscheidung – langsam, aber stetig.

Eine älter werdende Gesellschaft, Digitalisierung, Fachkräftemangel – wie beeinflussen diese äußeren Einflüsse Ihre Betriebsgröße? Und warum meinen Sie, dass Sie mit Ihrer Laborgröße diesen Herausforderungen besonders gut begegnen können?

German und Nikolas Bär: Diese drei Faktoren – Demografie, Digitalisierung und Fachkräftemangel – begleiten uns täglich und prägen unsere Entscheidungen maßgeblich. Der steigende Bedarf an Zahnersatz in einer älter werdenden Gesellschaft ist nicht zu übersehen. Mit einer größeren Laborstruktur können wir gezielt darauf reagieren – sowohl in der Produktionskapazität als auch in der Spezialisierung, zum Beispiel in der Total- oder Implantatprothetik.

Auch die Digitalisierung ist seit der Laborgründung 2006 ein fester Bestandteil unserer Arbeit. Ohne CAD/CAM, 3D-Druck oder digitale Workflows geht heute kaum

noch etwas. Sie sind ein Schlüssel zur Kompensation des Fachkräftemangels.

Größere Strukturen eröffnen uns den nötigen Spielraum, um spezialisierte Teams aufzubauen – zum Beispiel für digitale Konstruktion, effiziente Arbeitsorganisation und professionellen Umgang mit Maschinen und Druckern. Und nicht zuletzt für jene Spezialistinnen und Spezialisten, die mit handwerklichem Können und Liebe zum Detail jedes Produkt veredeln. Denn am Ende ist es immer ein analoges, mit Liebe gemachtes Ergebnis, das beim Patienten eingesetzt wird.

Beim Thema Fachkräftemangel sind wir überzeugt: Digitalisierung und Größe allein reichen nicht – aber sie schaffen Möglichkeiten. Wir können gezielter ausbilden, interne Entwicklung fördern und attraktive Perspektiven bieten – nicht nur in der Technik, sondern auch in der Organisation und Kundenbetreuung. Das macht uns als Arbeitgeber interessanter und sorgt für mehr Stabilität im Team.

Kurz gesagt: Unsere Betriebsgröße hilft uns, Veränderungen nicht nur zu bewältigen, sondern sie aktiv mitzugestalten.



Abb. 1 Ob in kleinen oder großen Einheiten: Wichtig ist, bei allen Veränderungen den Teamgeist zu behalten.

ten. Sie gibt uns die nötige Flexibilität, Investitionen zu tätigen, Wissen zu bündeln und ein gesundes, zukunftsfähiges Arbeitsumfeld zu schaffen.



Nikolas und German Bär
ZTMs
Korrespondenzadresse:
Dental-Studio Sankt Augustin
Buschberg 26
53757 Sankt Augustin-Buisdorf
E-Mail: nbaer@dasdentalstudio.de

Haristos Girinis, Nagold

Wie haben Sie Ihre Laborgröße gefunden? Was sind die wesentlichen Aspekte für Sie bei dieser strategischen Entscheidung für Ihre betriebliche Zukunft?

Haristos Girinis: Ich habe in Großlaboren gearbeitet und in einem gelernt;

das fand ich wirklich toll. Selbst eines zu führen, gehörte nicht zu meinen Zielen. Meine Bewunderung galt den großen Einzelkämpfern und ich selbst sah mich ebenfalls Allround-Techniker mit einer ausgeprägten Liebe zur Keramik, der Technik an sich und vor allem dem, was wir mit unserem Tun alles bei einem Menschen bewirken können. Da war sehr schnell klar, dass ich lieber klein und fein bleiben wollte. Dazu kam, dass ich die Zahntechnik stets als Handwerk betrachtet habe, wie den Schuhmacher oder den Schneider, die maßgeschneiderte Einzelstücke für ihre Kunden anfertigen – und so sehe ich mich und die Zahntechnik heute noch. Ich wollte mir die Möglichkeit bewahren, jeden Patientenfall ganz individuell angehen zu können, weitestgehend unabhängig, ohne wirtschaftlichen Zwängen zu unterliegen. Aus meiner Sicht ging das nur, wenn ich geringe Verantwortung für Nebenkriegsschauplätze inne habe (Abb. 2). Mit das Größte für mich jedoch ist immer noch die Tatsache, meine Erfahrung und mein Wissen mit Kolleginnen und Kollegen zu teilen und mich mit ihnen auszutauschen.

Eine älter werdende Gesellschaft, Digitalisierung, Fachkräftemangel: Wie beeinflussen diese äußeren Einflüsse Ihre Betriebsgröße? Und warum meinen Sie, dass Sie mit Ihrer Laborgröße diesen Herausforderungen besonders gut begegnen können?

Haristos Girinis: Grundsätzlich ist es für mich so, dass ich mich stets nur auf das konzentriert habe, was ich bin und worin meine Stärken liegen, mich aus meiner Wahrnehmung heraus aufs Wesentliche zu fokussieren. Mit dieser Philosophie bin ich über die Jahre immer gut gefahren. Das hat mich so ein bisschen geschützt und getragen, sodass ich von äußeren Einflüssen kaum oder relativ wenig getroffen war. Auch mein Dasein als Einzelkämpfer habe ich als Vorteil gesehen. Ich kann schnell reagieren und muss nicht alles mit einem großen Team absprechen. Ganz wichtig waren und sind für mich persönliche Attribute: Dazu zählt in erster Linie Präsenz – also meine Anwesenheit beim Zahnarzt, in den Praxen und bei den Patienten. Darüber hinaus sollen Patienten mein Labor stets als einladend empfinden. Für mich ist wichtig,

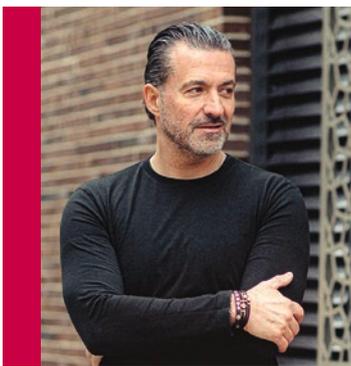


Abb. 2 Patientenfälle individuell lösen, ohne sich parallel mit betriebswirtschaftlichen Details beschäftigen zu müssen, kann erleichternd sein.

dass sie wissen, woher ihre Zähne kommen und welches Know-how dahintersteckt. Präsenz, spürbare Anwesenheit und Sichtbarkeit – das wünsche ich mir für die Patienten sowie Zahntechniker, die möglichst von Anfang an in die Therapie mit eingebunden werden. So kann die Zahntechnik auch in der Gesellschaft präsenter sein und last but not least wichtige Informationen abgreifen, die in der Geschwindigkeit des Alltags gern untergehen. Auch ein Grund, warum ich den sogenannten Fachkräftemangel als hausgemachtes Problem empfinde. Für die Gesellschaft, also für uns alle, gilt diese Herausforderung eher dem eigenen Charakter.



Abb. 3 Der Stress steigt und damit die Nachfrage nach funktionellen Versorgung.



Haristos Girinis

ZTM
Korrespondenzadresse:
Girinis Dental Design
Marktstraße 28
72202 Nagold
E-Mail: info@girinis-dentaldesign.de

Dorit Güttler und Sven Orphall, Dresden

Wie haben Sie Ihre Laborgröße gefunden? Was sind die wesentlichen Aspekte für Sie bei dieser strategischen Entscheidung für Ihre betriebliche Zukunft?

Dorit Güttler und Sven Orphall: Bei der Gründung entschieden wir uns bewusst für ein mittelgroßes Labor, weil es uns

erlaubt, flexibel und schnell auf individuelle Herausforderungen zu reagieren. Für uns und unsere Partner ist dies von zentraler Bedeutung. Unser gesamtes Team bringt erstklassiges technisches Know-how mit. Dafür erhalten sie von uns viel Raum für kreatives, maßgeschneidertes Arbeiten. Die Balance zwischen Innovation und persönlichem Engagement ist unser Schlüssel, um den unterschiedlichen Anforderungen unserer Partner gerecht zu werden. Mit unserer Expertise bieten wir Lösungen, bei denen die Qualität an erster Stelle steht. Wir setzen jede Anforderung mit Präzision und Sorgfalt um – ob komplexe funktionelle Versorgung, Bruxismus-Behandlungen oder ganz individuelle Patientenwünsche. Wir sind sehr stolz auf unser gesamtes Team, weil es uns ermöglicht, individuelle Lösungen zu entwickeln und gleichzeitig mit uns den persönlichen Kontakt mit unseren Partnern wertschätzt. Denn Zahntechnik basiert auf der Kunst des Dialogs – und das machen wir besser als jeder günstige Standardanbieter.

Eine älter werdende Gesellschaft, Digitalisierung, Fachkräftemangel: Wie beeinflussen diese äußeren Einflüsse Ihre Betriebsgröße? Und warum meinen Sie, dass Sie mit Ihrer Laborgröße diesen Herausforderungen besonders gut begegnen können?

Dorit Güttler und Sven Orphall: Die Herausforderungen unserer Zeit beeinflussen natürlich unsere tägliche Arbeit. Schließlich erleben wir diese Entwicklungen in unserem auf Funktion spezialisierten Dentallabor ganz unmittelbar. Mit steigendem Alter der Bevölkerung steigt nicht nur der Bedarf an Zahnersatz, sondern auch der an die funktionellen Anforderungen. Menschen aller Altersklassen leiden unter Stress – mit den uns bekannten, spürbaren Folgen wie Zähneknirschen oder Kiefergelenksbeschwerden. Funktionelle Versorgung, Schienenkonzepte und passgenaue Lösungen gewinnen dadurch immer mehr an Bedeutung (Abb. 3). Unsere Laborgröße ist dabei ein echter Vorteil: Wir sind groß genug, um moderne digitale Technik und hochwertige Materialien

effizient einzusetzen, ohne dass individuelle Beratung und echtes Handwerk zu kurz kommen. Wir können uns Zeit für funktionelle Details nehmen und eng mit unseren Partnerpraxen zusammenarbeiten. Dank unseres starken Netzwerks lösen wir Herausforderungen ganz individuell und schaffen mit unserem Wissen echte Mehrwerte. Wir bieten nicht nur ein Produkt, sondern eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, die auf Vertrauen, Kompetenz und einem tiefen Verständnis für die Bedürfnisse der Patienten basiert.



Dorit Güttler und Sven Orphall
ZTMs
Korrespondenzadresse:
UniQDental
Reisewitzer Str. 60
01159 Dresden
E-Mail: info@dresden-uniq.de

Stefan Kloos, Kaltenkirchen

Wie haben Sie Ihre Laborgröße gefunden? Was sind die wesentlichen Aspekte für Sie bei dieser strategischen Entscheidung für Ihre betriebliche Zukunft?

Stefan Kloos: Als wir den Familienbetrieb vor knapp 20 Jahren übernommen haben, war die Laborgröße bereits vorgegeben. Zunächst übernahmen wir die Geschäftsführung und später dann auch die Inhaberschaft. Uns war von Anfang an klar, die Betriebsgröße zu erhalten sowie das Unternehmen erfolgreich mit den 45 langjährigen und treuen Mitarbeitern in die Zukunft zu führen. Die Laborgröße ist für uns ideal. Durch die organisatorischen Strukturen, die wir für uns gefunden haben, versuchen wir die Vorteile eines kleinen Unternehmens und die eines größeren Labors zu vereinen. Unser Ziel ist es, die Qualifikationen der Mitarbeiter weiter zu stärken und unsere Kompetenzen für den optimalen Workflow zwischen Praxis und Labor einzusetzen. Wir wollen, wie es so treffend heißt, gesund wachsen. Dabei steht die Qualität unse-

rer Arbeit ebenso im Mittelpunkt, wie die Anforderungen unserer Kunden und die Zufriedenheit der Mitarbeiter – und bald feiern wir das 60-jährige Laborbestehen.

Eine älter werdende Gesellschaft, Digitalisierung, Fachkräftemangel: Wie beeinflussen diese äußeren Einflüsse Ihre Betriebsgröße? Und warum meinen Sie, dass Sie mit Ihrer Laborgröße diesen Herausforderungen besonders gut begegnen können?

Stefan Kloos: Labore befinden sich heute in einem starken Wandel und durch die rasanten Entwicklungen lässt sich alles weniger sicher planen. Auch Lebensläufe werden schneller geändert: Der eine geht doch spontan früher in den Ruhestand, der nächste zieht wegen einer neuen Liebe um oder die Familienplanung ändert sich. Das stellt Unternehmen vor große Herausforderungen. Dazu kommt, dass in den vergangenen Jahren einfach zu wenig und teils zu schlecht ausgebildet wurde. Die Folge: Es fehlen Fachkräfte. Auch die starke Digitalisierung fordert hohe Anforderungen und Anpassung (Abb. 4).



Abb. 4 Die Digitalisierung ist in Zeiten von Facharbeitermangel eine Hilfe – stellt aber auch eigene Anforderungen.

Deshalb brauchen wir Laborstrukturen, die dafür sorgen, dass wir resilienter gegen Ausfälle werden. Wir müssen uns ständig und klar austauschen, Probleme möglichst schnell erkennen und die beste Lösung finden. Das erfordert viel Kommunikation und Vertrauen im Team. Wir versuchen, uns gut in Teams zu organisieren und haben diese nach Aufgaben zusammengestellt. So stellen wir den Kunden und Patienten mit seinen Wünschen in den Vordergrund und der Techniker kann sich mit seiner Arbeit in hohem Maße identifizieren. Dadurch steigen bei uns die Arbeitszufriedenheit sowie das Verständnis für den besten Lösungsweg.



Abb. 5 Und wer macht jetzt die Seitenzahnkrone? In der Schweiz hängt die Laborgröße stark von der Spezialisierung ab.



Stefan Kloos

ZTM

Korrespondenzadresse:
Jung GmbH & Co. KG
Krauser Baum 39
24568 Kaltenkirchen
E-Mail: mail@jung-dental.de

Pascal Müller, Glattbrugg/Schweiz

Wie haben Sie Ihre Laborgröße gefunden? Was sind die wesentlichen Aspekte für Sie bei dieser strategischen Entscheidung für Ihre betriebliche Zukunft?

Pascal Müller: In der Schweiz hängt die Laborgröße extrem von der eigenen Spezialisierung ab. Früher deckte ein Labor stets ein möglichst breites Spektrum ab. So konnten Jungtechniker an größere

Aufgaben herangeführt werden, ohne sie zu überfordern. Als innovatives und funktionell sowie ästhetisch auf höchstem Niveau arbeitendes Labor erhält man kaum noch Aufträge zur Seitenzahnrekonstruktion (Abb. 5). Der Grund: Das ist schlicht zu teuer. Die Kehrseite: Ästhetisch aufwendige Frontzahnrekonstruktionen lassen sich so nicht mehr quersubventionieren. Noch vor ein paar Jahren benötigte ein gut laufendes Labor mit fünf Mitarbeitenden knapp 20 Zahnarztkunden. Heute sind es 100, da nur noch die wirklich schwierigen und komplexen Fälle angefragt werden und die Kunden selbstverständlich Chefbetreuung erwarten.

Eine älter werdende Gesellschaft, Digitalisierung, Fachkräftemangel: Wie beeinflussen diese äußeren Einflüsse Ihre Betriebsgröße? Und warum meinen Sie, dass Sie mit Ihrer Laborgröße diesen Herausforderungen besonders gut begegnen können?

Pascal Müller: Die spezialisierten Labore müssen kleiner werden, damit sich bei komplexen Arbeiten keine Fehler einschleichen können. Die Digitalisierung

ermöglicht zwar ein extrem effizientes Arbeiten, sodass Fachpersonal eingespart werden kann, aber wer löst dann all die Fälle, für die viel Fachwissen vonnöten sind? Für mich liegt die ideale Laborgröße bei drei bis sechs Fachkräften. So lassen sich die Kosten überschaubar halten und es gibt ausreichend zu bewältigende Arbeit für jeden Mitarbeiter.



Pascal Müller

ZT

Korrespondenzadresse:
Schönenberger Dentaltechnik
Industriestrasse 47
8152 Glattbrugg
Schweiz
E-Mail: info@dentalceramics.ch

Stefan Schunke, Obermichelbach

Wie haben Sie Ihre Laborgröße gefunden? Was sind die wesentlichen Aspekte für Sie bei dieser strategischen Entscheidung für Ihre betriebliche Zukunft?

Stefan Schunke: Da ich mittlerweile Rentner bin, kann ich nur mit Blick auf die Vergangenheit berichten. Ich habe im Prinzip 2012 noch einmal von vorne angefangen – ganz alleine und das mit 53 Jahren. Dazu kam, dass ich mich entschieden habe, komplett aus der Individualzahntechnik auszusteigen und mich vollumfänglich auf die Budgetzahntechnik zu fokussieren. Für mich war klar, dass die aufgerufenen Preise die zur Verfügung stehende Zeit diktieren und vor allem, dass die Individualzahntechnik ein stark umkämpfter Bereich ist. Das heißt für mich, dass man sich sehr abhängig von seinem Zahnarzt-

kunden macht. Den Budgetbereich will keiner so recht bedienen und damit hat man den größten Teil vom Kuchen für sich. In den letzten acht Jahren betrug meine Laborgröße im Schnitt zwischen sieben bis acht Mitarbeitern. Das halte ich auch heute noch für eine sehr gute Laborgröße.

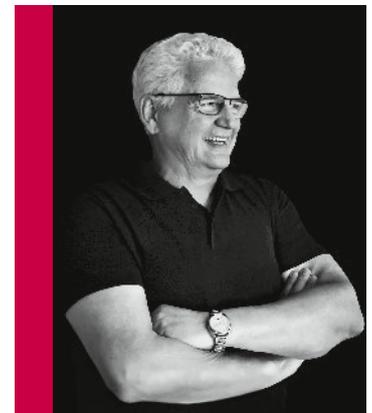
Eine älter werdende Gesellschaft, Digitalisierung, Fachkräftemangel: Wie beeinflussen diese äußeren Einflüsse Ihre Betriebsgröße? Und warum meinen Sie, dass Sie mit Ihrer Laborgröße diesen Herausforderungen besonders gut begegnen können?

Stefan Schunke: Es wird in Zukunft immer weniger Labore geben, die jeden Arbeitsschritt komplett alleine stemmen können. Das Problem ist in meinen Augen nicht nur der Personalmangel. Der digitale Workflow bedingt ja auch, dass man einerseits den komplet-

ten Fuhrpark besitzt und andererseits alles auch bedienen können muss. Daher denke ich, dass in Zukunft das Miteinander und gutes Networking noch mehr im Vordergrund stehen wird. Es wird immer wichtiger, dass man weiß, mit wem man gut zusammenarbeiten kann. Viele Aufträge lassen sich im Team einfach besser abarbeiten, sodass sich jeder auf seine eigene Kernkompetenz konzentrieren kann. Dadurch werden wir in der Lage sein, eingehende Aufträge nicht nur schneller, sondern eben auch besser zu erledigen. Denkbar wäre für mich auch eine Art Schichtarbeit bei einer Vier-Tage-Woche. Dringend sollte in der Zahntechnik über Homeoffice-Möglichkeiten nachgedacht werden (Abb. 6). Es gibt doch einige Arbeitsschritte, die vom Laptop aus überall erledigt werden können. Das wäre ein zeitgemäßer Ansatz, der in meinen Augen schon lange Usus sein sollte.



Abb. 6 Selbst in der Zahntechnik in vielen Fällen zu organisieren: Homeoffice.



Stefan Schunke

ZT
Korrespondenzadresse:
Zahntechnisches Laboratorium
Stefan Schunke
Buchenstrasse 8
90587 Obermichelbach
E-Mail: info@schunke-stefan.de

Protokolle Haristos Girinis, Dorit Güttler und Sven Orphall,
Stefan Kloos, Pascal Müller, Stefan Schunke: Kerstin Jung,
Kommunikation Dental, Augsburg